

Berlin, 10. Jan. Die „Berl. Bztg. vom Wittag“ meldet aus Hamburg: In der deutschen Bucht wurden Patronenlisten mit leeren 7,6 Centimeter-Patronen und ein Rettungsring, gezeichnet D. R. S. „Radiant“, aufgefischt. Radiant ist ein neuer englischer Seeräuber, der danach anscheinend untergegangen ist.

Wilson's Friedensbedingungen.

Basel, 9. Jan. Nach der neuen Korrespondenz hielt Wilson im Kongress eine Rede, in der folgenden Friedensprogramm entwickelte:

1. Die erste Bedingung ist der öffentliche Abschluß gegenseitiger Friedensverträge, nach denen irgendwelche geheime internationale Abmachungen nicht mehr abgeschlossen werden dürfen; die Diplomatie muß zu allen Zeiten offen arbeiten.

2. Die zweite Bedingung ist die vollständige Freiheit der See für alle Nationen der Welt, sowohl zu Friedenszeiten als im Kriege, ausgenommen der Fall, daß sie ganz oder teilweise durch internationale Unternehmungen für Aufrechterhaltung internationaler Abkommen geschlossen wird.

3. Soweit möglich, sollen alle wirtschaftlichen Hindernisse beseitigt werden und die Gleichheit der Handelsbedingungen unter allen Nationen, die sich zur Aufrechterhaltung des Friedens verpflichtet haben, festgelegt werden.

4. Einmalige Sicherheit soll dafür gegeben und erhalten werden, daß die nationalen Abmachungen auf ein Minimum beschränkt werden können, daß die Sicherheit im Innern verlangt.

5. Unparteilichkeit aller Forderungen, die auf der Basis der Durchsetzung des Prinzips beruhen, daß die Interessen der Völker gerade so schmerzlich wie die Ansprüche der Regierungen sind, die festgelegt werden sollen. (Dunkel ist der Rede Sinn! Ann. d. Red.)

6. Klärung aller russischen Gebiete und eine solche Regelung aller Angelegenheiten, die auf das beste Zusammenwirken mit anderen Nationen gerichtet wird. Rußland wird die freie und volle Gelegenheit gegeben werden, unabhängig seine eigene politische Entwicklung und nationale Politik zu bestimmen.

7. Belgien muß, wie die ganze Welt es gutheißen wird, geräumt und seine Souveränität wiederhergestellt werden.

8. Alle französischen Gebiete müssen befreit und die eroberten Gebiete wiederhergestellt werden. Das Linienrecht, das Frankreich im Jahre 1871 zugesagt worden ist und das den Frieden der Welt (1) seit 40 Jahren aus dem Gleichgewicht brachte, muß demnach wieder in Ordnung gebracht werden, daß der Friede im Interesse aller hergestellt wird.

9. Eine Verbesserung der italienischen Grenzen sollte durchgeführt werden entsprechend der klar erklärten Nationalitätsforderungen.

10. Den Völkern Österreich-Ungarns, von dem wir wünschen, daß ihm der Platz in den Nationen erhalten bleibt, soll zum ersten Male die Möglichkeit zu einer autonomen Entwicklung gegeben werden. (Wilson möge einmal für Irland und Indien sorgen! Ann. d. Red.)

11. Rumänien, Serbien, Montenegro sollen wieder errichtet werden. Es sollen ihnen die besetzten Gebiete zurückgegeben werden. Serbien soll einen freien Zugang zum Meere erhalten (anscheinend als Ersatzleistung für den Meereszugang von Serbien! Ann. d. Red.) und die Beziehungen unter den verschiedenen Balkanstaaten sollen in freundschaftlicher Weise geregelt werden. Entsprechend den Bedürfnissen der großen Mächte und der historischen Entwicklung. Diesen Staaten soll ihre politische, wirtschaftliche und territoriale Integrität durch die Mächte garantiert werden. (Die „Staaten“ selbst aber dürfen nach Dergewalt vom Nachbar zurückgehalten.)

12. Den türkischen Teilen des gegenwärtigen Osmanischen Reiches soll die Souveränität und Sicherheit garantiert werden, aber die anderen Nationalitäten, die gegenwärtig unter dem Regime des Osmanischen Reiches leben, sollen auch ihrerseits eine gewisse Sicherheit für ihre Existenz genießen und die Möglichkeit haben, ihre Autonomie zu verwirklichen. Die Darstellungen sollen dauernd geöffnet bleiben und eine freie Durchfahrt für die Handelschiffe aller Nationen unter internationaler Garantie darstellen.

13. Es soll ein politischer Staat gebildet werden, der alle Gebiete umfaßt, die von unbestrittenen polnischen Nationalitäten bewohnt sind. Polen soll einen freien Zugang zum Meere haben, seine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit erhalten, und es soll seine territoriale Integrität durch die Mächte geschützt werden. Garantien hierfür sollen durch eine internationale Abmachung geschaffen werden.

14. Eine allgemeine Gesellschaft der Nationen soll gebildet werden auf Grund besserer Abmachungen, die die politische und territoriale Unabhängigkeit aller großen und kleinen Staaten enthalten.

Wilson führte zum Schluß seiner Rede aus, daß Amerika zur Erreichung der bevorstehenden Abmachungen und Verträge bereit sei, zu kämpfen und durchzusetzen, bis diese Vorschläge verwirklicht worden seien.

Über die deutschen Kolonien, welche der Überverband durch Verberkung der Meere vorläufig als gute Beute eingestuft hat, sagt der ehrenwerte Präsident kein Sterbenswortchen. Diesen Punkt hat der Mann anheimelnd vergriffen. Vermutlich will er seinem Spezialfreund England das gute „Geschäft“ nicht streuen. Es wird aber ganz anders kommen, als wie Wilson in seinem dreifachen Wunschzettel sich das gedacht hat.

Ein Antrag Stone.

Genf, 10. Jan. Der „General“ meldet aus New York: Senator Stone fordert im Ausschuss der Senats eine Regierungserklärung der Vereinigten Staaten über das Schicksal der deutschen Kolonien. Die Begründung des Antrags wird der Presse nicht bekannt gegeben.

Urteile der Presse über Wilson's Kriegsziel-Rede.

BB. Berlin, 10. Jan. Der „Kölnische Volksfreund“ meint, daß Wilson's Ausführungen die Rede Lloyd Georges noch weit in den Schatten stellen.

Die „Tägl. Rundschau“ erklärt: Welche Antwort auf das Friedensangebot von den Gegnern kommen würde, wußten wir schon im Jan. 1917. Die Antwort vom Januar 1918 hätte uns eripiert bleiben können.

Die „Berl. Morgenpost“ schreibt: Was von der Rede des englischen Ministerpräsidenten zu sagen ist, trifft in allem Belieben auch für Herrn Wilson's Rede zu, wie es vermutlich auch auf die Rundgebungen der anderen Entente-Minister, die noch kommen werden. Wie üblich, verurteilt und Herr Wilson, verurteilt uns, schädigt uns an, aber genau so wie bei seinem Kollegen Lloyd George liegt hier eine Uebung vor und ganz wie Lloyd Georges Rede einzig und allein dem Zwecke dienend, die Russen gegen uns einzunehmen, um auf diese Weise unseren Friedensunterhändlern einen Anstoß zu geben, die Beine zu werfen. So dient auch Wilson's Rundgebung ausschließlich diesem Zwecke. Auch Wilson's prompte Versuche, einen Teil unserer Völker gegen den anderen auszuspielen, um auf diese Weise Zwietracht unter uns zu stiften, sind so oft zurückgewiesen worden, daß wir mit höher Gelassenheit darüber hinweggehen können. Wir kennen Herrn Wilson und das genügt uns. Sollten ihn die Russen noch nicht kennen, so würden sie ihn kennen lernen, falls sie seinen Worten glauben sollten, und nicht anders als zu ihrem Schaden.

Eine Umfrage über Vostok-Litoff.

Auf eine Umfrage des „Kölnischen Volksfreund“ über Vostok-Litoff erklärt der Abgeordnete Traub: Man muß hier im Westen leben, um den vollen Stimmungsumschwung des ganzen Volks und gerade der Arbeiterwelt zu belauschen, der dahin geht: Mit Rußland Frieden, aber dann gegen England bis zur gründlichen Abrechnung.

Staatssekretär Dr. Dernburg führt aus: Die Einheit des Volkstums hat sich als die stärkste Waffe Deutschlands im Weltkriege erwiesen. Alle Nationen, welche eine solche Einheitlichkeit anstreben, haben damit zweifelhafte Erfahrungen gemacht. Ein Ein- und Angliederung fremder Völker, schon wegen der damit unvereinbar verbundenen politischen und finanziellen Verantwortlichkeit, halte ich aus diesen Gründen nicht für erstrebenswert. Das freiwillig gestaltete Ausland ist das geordnete Gegenstück für alle möglichen in Zukunft gegen Deutschland gerichteten Bombenaktionen. Volkliche Gegenstände werden nicht bestehen, solange Rußlands wirtschaftliche Möglichkeiten erhalten bleiben. Ein verfallenes und infolgedessen amotantes Ausland bedeutet eine Auslieferung des ganzen Allen an unsere Feinde in monetarischer Form und damit eine andauernde Stärkung des englischen Reiches, solange es seinen gegenwärtigen Paragrafen nicht erweicht. Die berechtigten Ansprüche der russischen Fremdbürger können innerhalb eines demokratischen Rußlands erfüllt werden und sind keine Anwesenheit der Mittelmächte, die sich auf einen geeigneten Grenzschutz zu beschränken hätten.

Auch Frankreich und Italien.

Rüch, 9. Jan. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß ähnlich der Kriegserklärung Lloyd Georges übereinstimmende Erklärungen der italienischen und französischen Staatsmänner abgeben würden, man habe aber große Schwierigkeiten, die bevollmächtigten Vertreter der italienischen Gewerkschaften zur Entgegennahme der Regierungserklärung zusammenzubringen. Die Haltung der Regierung gegen die italienischen Gewerkschaften in Turin und Mailand zeitigte die ersten unheilvollen Gegenstände.

Daß die Oberhäupter der verbündeten Randstaaten ihren englischen Obermann Lloyd George zu seiner letzten Kriegsziele ganz begeistert gratulieren, versteht sich von selbst.

Italienische Stimmungen.

Rüch, 8. Jan. Die Agentur Allgemeine Pressebericht in Zürich verbreitet von der italienischen

Seitige Folge des Bild der inneren Lage Italiens:

Während zu Beginn des Krieges Giolitti's Haus an der Via Torino Tag und Nacht besucht wurde und Giolitti nie seines Lebens sicher war, jubelte ihm vor einigen Tagen, als er in Rom war, schon am Bahnhof die Menge zu und begleitete ihn wie im Triumphzug nach seiner Wohnung. Heute wird Sonnino's Palast besucht. Salandra mußte aus Rom abreisen. Vor der englischen Vorkriegs-Lage und Nacht Garibini und einige englische Soldaten. Der Palazzo Farnese, in dem der französische Vorkriegsminister wohnte, ist durch etwa 300 Soldaten von der Außenwelt abgeschnitten. Am stärksten wird der Blick vor dem Quirinal abgeperrt, obwohl in dem königlichen Palast zahlreiche kranke Soldaten untergebracht sind. Nicht daneben liegt die Konstante, in die sich Connato nur unter Bedeckung wagt. Er ist heute der bestgehegte Mann in Rom.

Diese Darstellung läßt sich nicht überprüfen. Wir geben sie daher nur unter Vorbehalt. Sie deckt sich mit Gerüchten, daß in einzelnen italienischen Städten englische und französische Truppen liegen.

König Victor an der italienischen Kampffront.

BB. Lugano, 9. Jan. Die starke Kälte und die starken Schneefälle haben an der italienischen Kampffront zwischen Rhodo und Biave eine Kampfschneise entstehen lassen, die voraussichtlich von längerer Dauer sein wird, da der stetenweise einen Meter hohe Schnee Unternehmungen der sich gegenüber liegenden Heere unmöglich macht. Nur die Geschütze dauern ununterbrochen an. Hinter der Front finden starke Umgruppierungen statt. Truppenkörper, die während der letzten Kämpfe stark gelitten hatten, werden aus der Front zurückgezogen und vielleicht durch englische und französische Truppen ersetzt.

Die Internierung der Deutschen in Italien.

Mailand, 9. Jan. Laut „Corriere della Sera“ beschäftigt sich der letzte Minister mit der Internierung der feindlichen Staatsangehörigen. Es handelt sich besonders um die Frage, ob für die deutschen Staatsbürger die gleichen Maßnahmen getroffen werden sollen wie für jene, die man im Jahre 1915 nach der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn gegen die österreichischen Staatsangehörigen zur Anwendung brachte. Die Österreicher wurden fast alle in Sardinien interniert. Für die deutschen Staatsangehörigen ist der südliche Teil Italiens als Aufenthaltsort bestimmt worden, der eine geringere Bevölkerung aufweist, namentlich kommen Genua, Venedig und Aquila in Frage.

Der „Secolo“ wittert eine neue Offensive.

Mailand, 9. Jan. Aus einer eingehenden Prüfung der gesamten militärischen Lage an der italienischen Front schließt der Kriegsberichterstatte des „Secolo“ im Hauptquartier, daß die Vorsehung der Mittelmächte eine neue Offensive großen Maßstabes gegen Italien mit entscheidenden militärischen und politischen Zielen plane. Zu diesem Zwecke werde sie jene Massen einsetzen, die durch die Ereignisse in Rußland nun vollständig frei würden. Deutschland beuge dabei neuerdings die Hoffnung, den Krieg militärisch zu gewinnen. Die Kämpfe in West-Beneten würden eine neue Phase des europäischen Krieges eröffnen, die vielleicht schon im schneeigen Januar beginnen würde.

Schweiz

Französische Bomben auf Mailand.

Bern, 7. Jan. Zu dem Fliegerangriff von Mailand meldet der „Bund“ noch, daß im Augenblick des Einschlagens der fünf Bomben der Schweizer Militärzug nur 500 Meter von der Station entfernt war. Etwa 500 Meter von der Station Mailand steht die größte Zentrale der Bernischen Kraftwerke und daneben die Carbidfabrik Bebmann.

Bern, 7. Jan. Wie das Pressebüro des Kronenbundes mitteilt, sind die gestern auf Mailand abgeworfenen Bomben wiederum französische Ursprungs. Die Einsparung über diesen bis gegen das Herz der Schweiz vortragenden Fliegerangriff ist in der ganzen Schweiz gewaltig. Der „Bund“ spricht von freudvoller Gleichgültigkeit und schreibt: Das Beunruhigende des Vorfalls ist die Tatsache, daß alle Alarmen und Verwahrungen zum Trotz sich die Luftangriffe nicht nur wiederholen, sondern immer weiter ins Land hineingetragen werden, soweit, daß man Mühe hat zu glauben, daß der Flieger überzeugt

war, über Feindesland zu fliegen. — Bittere Ironie beweist es, daß gerade heute das parlamentarische Departement mitteilt, die französische Vorkriegsminister habe sich wegen des jüngsten Fliegerangriffs auf Mailand und Genäven entschuldigt und die französische Regierung habe Maßnahmen ergriffen, um die Wiederholung derartiger Zwischenfälle zu verhüten.

Enttäuschung in Holland.

„Algemeen Handelsblad“ ist über die Rede Lloyd Georges sehr enttäuscht. Das Blatt schreibt: Sie enthält kein Wort von einer Annäherung, kein Wort, das darauf schließen ließe, daß die Friedensausichten sich gebessert haben. Die Erfüllung der Forderungen des englischen Premierministers macht die Fortsetzung des Kampfes auf unbestimmte Zeit notwendig.

Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Die Rede Lloyd Georges läuft darauf hinaus, daß England jetzt nicht in Friedensunterhandlungen treten will. Daß George diesmal eine weniger heftige Sprache geführt hat als früher, ist nur Taktik. Es genügt, Forderungen aufzustellen, von denen man sicher ist, daß sie für die Gegner unannehmbar sind. Daß das türkische Mesopotamien auf die Verhängung besonderer nationaler Verhältnisse Anspruch erhebt, haben wir bisher nicht gehört und wir fürchten, daß hinter diesen Worten Georges eine erhöhte englische Annexionsgier steckt, die durch schöne Worte verhüllt wird.

14 österreichische Schiffe in russischen Häfen freigegeben.

Aus Genf wird vom 4. ds. Mts. gemeldet: Die Agentur Radio aus St. Petersburg vernimmt, sind 14 in russischen Häfen liegende österreichische Schiffe mit einem Gesamttonnenraum von 40 000 Tonnen freigelassen worden.

Ein französischer General in Mazedonien gefallen. Amsterdam, 8. Jan. Der Petit Parisien teilt mit, daß Divisionsgeneral Colin an der mazedonischen Front am Dienstag durch eine Granatexplosion getötet wurde. Bei Kriegserbruch hatte er als Generalstabchef unter General Pau an den Unternehmungen im Elaf teilgenommen.

Die Troski von der Entente gefördert wurde!

Nach einer Meldung der „Nationalist“ hat Troski im Soviet erklärt, er habe von den sozialistischen Parteien Englands, Frankreichs und Italiens die Mitteilung erhalten, es bündelte Aussicht, daß die Verbandsregierungen zu einer Teilnahme an den Friedensverhandlungen zu bewegen wären, wenn diese an einem neutralen Ort fortgeführt würden. Die sozialistischen Parteien des Verbandes, heißt es weiter, arbeiten mit Eifer, um die letzten Widerstände ihrer Regierungen zur Teilnahme an den Verhandlungen zu beseitigen.

Nach Lloyd Georges letzter Kriegsziel-Rede hat Troski nun wohl erkannt, wie wenig England und Frankreich geneigt sind, auf einen Verständigungsfrieden einzugehen. Die Sozialisten der Entente ließen sich dazu misbrauchen, den Russen blauen Dunst vormachen: alles zu dem Zwecke, um die Verhandlungen in Drest zu führen. Und beinahe wäre der Entente dies plumpe Mandat erglückt.

Der Sieg der Ukrainer.

Aus Stockholm wird der „Tägl. Rundschau“ gemeldet: Die bisherige Entwicklung des ukrainischen Streites hat zu einem bedeutenden Erfolg der ukrainischen Regierung und zur Festigung ihrer Macht geführt. Nicht nur ist in einem großen Teil der Ukraine das russ. Militär entworfen und heimgeschied. Die maximalistischen Führer verhaftet oder ausgewiesen worden, sondern es ist der Ukraine auch gelungen, wenn auch teilweise erst nach heftigen Kämpfen, die Herrschaft über die rumänische und südwestliche Front zu erlangen. Die meisten russischen Regimenter, die sich nicht fügen wollten, sind entlassen worden. Die beiden Fronten sind jetzt unter dem Oberbefehl des der ukrainischen Regierung ergebenen Generals Wladimirskij vereinigt. Sodas die ukrainische Regierung über eine bedeutende Feldarmee vom Schwarzen Meer bis zum Pripiet, und zwar über die einzig noch vorhandene, wenn auch nicht gerade schlagfähige, so doch einigermaßen gedulde Armee verfügt. Einen Mißerfolg hat die ukrain. Regierung, wie es scheint, in Gharow erlitten, das zu den Maximalisten übergegangen ist, doch widersprechen sich die Nachrichten darüber stark. Die ukrainische Regierung hält noch immer an der Zugehörigkeit zum russ. Gesamtstaat fest, erklärt aber, nur eine solche russ.

In letzter Stunde!

Roman von Arthur Bindler-Kannenberg.

20) (Nachdruck verboten.)

Ins Sonnenlicht! Er wendete den Kopf und seine Augen suchten den Lichtvort über dem hoch oben ausmündenden schmalen Gitterfenster. Ausblau lachte das kleine Himmelsglückchen. Nun aber sollte nichts mehr ihn absperrten von dem weiten, mächtigen Dome, der die ganze Erde überspannt; fühlte er sich nun sein Auge wieder an der Schönheit von Welt und Leben. Es war ein sonniger Schauer, der ihn durchfloss. Ihn noch eine Weile zu genießen, ganz auszukosten, blieb er, noch wie er war, liegen. Dann löstete es ihn plötzlich nach einer Probe aus die wiedergewonnene Freiheit. Glücklich erhob er sich, ging zur Tür und — fand sie verschlossen.

Es durchfuhr ihn ein bestiger Schreck. Sollte er nur geträumt? War er Gefangener wie zuvor, oder hatte sich abermals eine Wendung in seinem Schicksal vollzogen? Die Warten der jüngsten Vergangenheit hatten viel gebrochen an diesem festen, selbstbewußten, jugendlich-starken Manne.

Aber es war nur Täuschung gewesen, was ihn erschreckt hatte. Die Tür besaß an der Innenseite keine Klinke, und der Beamte, der sie ohne zu verhaseln, ins Schloß gezogen hatte, war nur nicht darauf verfallen, einen Drücker auf dem Stielholzes zurückzulassen. Als Franz an der Tür tastete und rüttelte, wurde sie sofort von außen geöffnet.

Der ältere der beiden Aufseher, die ihn gestern bewacht hatten, stand vor ihm und sagte: „Guten Morgen, Herr Rähnisch, der Inspektor hat schon vor einer Stunde gefragt, ob Sie noch wären. Er sitzt aber nicht, daß ich Sie wecke. Ich soll Sie zu ihm führen, sobald Sie es wünschen.“

Über den Flur floß breit und hell das Sonnenlicht eines herrlichen Frühlingstages. Franz stand eine Weile wie gebendet. Er schloß die Augen und öffnete sie wieder, er sog die Luft, welche durch das Gitterfenster, dessen

Flügel offen standen, hereinströmte, mit tiefen, wohligen Atemzügen ein.

„Gleich, ich komme gleich!“ sagte er und trat in die dämmernde Zelle zurück, seine letzten Botschaften zu treffen. Die Tür blieb offen stehen, und nach wenigen Minuten trat er hinaus — der Freiheit entgegen.

Als die Entlassungsformalitäten, für die bereits alles vorbereitet war, ihr Ende gefunden hatten, führte der Inspektor selbst den Entlassenen bis zum Ausgangstor. Beim Ueberschreiten des Hofes packte Franz noch einmal ein furchtbares Grauen. In einer Ecke brachen Männer das Gerüst ab, welches sie tags zuvor erbaut hatten.

Hier also wäre das Letzte, das Größteste zu überleben gewesen!

Am Tor reichte ihm der Inspektor die Hand. „Mit Gott, Herr Rähnisch! So hat noch keiner dies Haus verlassen. Sie haben viel erduldet, möge es Ihnen dafür nun recht, recht gut gehen!“

In wortloser Rührung drückte Franz die entgegenstreckte rutilige Hand.

Der Torflügel knarrte und fiel mächtig hinter ihm ins Schloß.

Man hatte ihm mit allen den anderen Sachen, die er damals bei sich trug, auch seine Uhr zurückgestellt. Er zog sie hervor: sie stand und wies auf halb vier Uhr. Er blickte hinaus zu der Turmuhr — es war halb elf. Dann zog er seine Uhr auf und stellte sie. Es kam ihm ganz seltsam vor. Wie doch der Kulturmenschen nur tastend, Schritt für Schritt ins Leben zurückkehren kann, aus dem ihn zwingende Gewalt so lange ausgeschlossen hatte!

Wohin nun? Wohin zuerst? Wie konnte er aber auch nur einen Augenblick schwanken? Fast hätte er sich ob dieser Trauligkeit, Natürlichkeit zu ihm, zu Ludwig Barsfeld, seinem Befreier, den er krank, vielleicht in vergeblicher Gewissenspein finden würde.

Freilich, auch Grete hatte ein Recht, aber Ludwig war krank, ihm gebührte ein Vorrang, und

so schlug Rähnisch den Weg nach dem Krankenhaus ein.

Im Wartezimmer empfing ihn der Assistent. Als der Freund seinen Namen nannte, ging ein Leuchten über das jugendliche Gesicht.

„Zunächst, Herr Rähnisch, lassen Sie mich sagen, daß ich ein immiges herzliches Interesse an Ihrem Schicksal empfunden habe und mich freue, Ihnen selbst Glück wünschen zu können zu dieser Rettung aus höchster Gefahr“, sagte Doktor Große, und durch jedes seiner Worte klang herzensehnde Wärme.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Aber wie steht es mit meinem armen Freunde, dem Ludwig Barsfeld? Darf ich ihn sprechen?“

„Ja, das dürfen Sie, es geht ihm ausgezeichnet. Er hat vortrefflich geschlafen, und die Nachrichten von Ihnen — ich habe sie mir heute morgen von Herrn Tilsch telefonisch verschafft — haben ihn beinahe gesund gemacht.“

Franz atmete auf.

„Und wie trägt er nun sein eigenes Geschick?“

„Mit wunderbarer Gelassenheit, fast weiter. Er ist sehr mit sich zufrieden, darf es ja auch sein.“

„Wird er gesund werden?“

„Wir hoffen es.“

„Und ich darf ihn jetzt sehen?“

„Ja, allerdings bitte ich als Arzt Sie davor, sehen Sie selbst stark, ruhig und heiter. Eine schwere und plötzliche Aufregung könnte unser Werk wieder gefährden.“

„Das verspreche ich.“

„So will ich zuerst allein zu ihm gehen und ihn vorbereiten, denn auch Ihre Freude kann schaden.“

Einige Minuten blieb Franz allein und überdachte sich sorgfältig, was er dem Freunde sagen wollte. Eine bessere Wiene wollte ihm freilich noch nicht ganz gelingen, aber eine ruhige Haltung traute er sich zu.

Der junge Arzt kam und nahm Rähnisch mit. Schwerer Mann öffnete eine Tür, und die

Freunde sahen sich wieder. Große war an der Schwelle stehen geblieben.

Barsfeld hatte sich im Bett aufgerichtet. Ein Leuchten des Glücks lag auf seinem feinen Gesicht, das die Freude rosig durchleuchtet hatte. Er breitete die Arme aus, und Franz, jedes Gelübnis vergessend, warf sich an dem Lager nieder und schloß den Knäueln an seine Brust.

Sie hielten sich eine Weile umschlungen, dann ließ Franz den Kranken Kopf auf die Kissen zurückgleiten und sagte: „Ich danke dir, Ludwig, du hast Uebermensches für mich getan.“

Dieser schüttelte den schwarzen Knauf. „Franz, mach mich nicht eitel! Ich habe es doch nur für mich getan, ich mußte es doch für mich tun!“

Einen Augenblick saß Rähnisch still vor sich hin, dann sagte er leise, wie an Erinnerungen anknüpfend: „Ja, du mußt! Wie oft haben wir die Pflicht des Rüstens miteinander durchgeprochen!“

„Wie du mich es gelehrt hast — damals, ehe wir uns kannten. Für den fremden Menschen, nur weil er ein Mensch war, tatest du, was du tun mußt. Und was man muß, tut man immer für sich selbst.“

Doktor Große zog sich still zurück.

Zwei gute, zwei tüchtige Menschen, dachte er bei sich, die das Leben auf die schwerste Probe gestellt hat, und die diese Probe bestanden haben. Wie arm, wie jämmerlich erschien ihm da die Alltagsvorsicht, welche immer nur nach dem Vorteil und nicht nach dem höchsten Gefühl, der sittlichen Pflicht, handelt.

Den beiden Freunden aber gab diese stille Selbstverständlichkeit ihres Handelns das große Gleichgewicht der Seelen und hob sie empor über alle Erschütterungen dieser Stunde, welche sonst so leicht dem Kranken verhängnisvoll hätten werden können.

Franz fragte, und Ludwig antwortete.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung anerkennen zu wollen, die eine föderative Regierung der selbstständigen Republiken der ehemaligen russ. Reiches darstelle, in der die fremdvölkischen Rußlands genügend vertreten sind, die Ukraine selbst aber mindestens ein Drittel aller Stimmen besitzt. Bis zur Bildung einer solchen Regierung will die Rada in der auswärtigen Politik selbständig auftreten.

Im Sundgan.

Basel, 10. Jan. Seit drei Tagen hört man von der elbisch-französischen Front ununterbrochen fassendes Geschützfeuer.

Deutschland.

* Die deutsch-österreichisch-ungarischen Konferenzen. Wien, 10. Jan. (WZ.) Nach der „Wiener Allg. Zt.“ wurde auf der Berliner Finanzkonferenz nur die Kreditregelung und die Valutafrage besprochen. Die Besprechungen nahmen einen befriedigenden Verlauf. Unter den Verbündeten herrscht einmütige Siegeszuversicht.

* Zur Paritätfrage. Eine Neuordnung unserer innerpolitischen Staats- und Gesellschaftsverhältnisse verlangt auch die Durchführung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der deutschen Katholiken. Dieser haben wir nicht bloß alle Vorteile entgegen, sondern auch Anerkennung der gewaltigen Wirtschaft. Darum ist lebhaft zu begrüßen, daß im Staatswissenschaftlichen Verlag von Pusthammer u. Wölffschmidt in Berlin nunmehr die Fortsetzung des bekannten Werkes von Dr. A. Gruenberger „Das Religionsbekenntnis der Deutschen in Preußen“, und zwar als zweiter Band: „Das Religionsbekenntnis der höheren Kommunalbeamten“ erschienen ist. Hierin ist das Werk „Die Rheinprovinz“ fertiggestellt; über die Provinzen Westfalen, Hessen-Nassau, Schlesien und Westpreußen werden bald weitere Bände erscheinen, so daß der zweite Band bis Ostern 1918 vollständig vorliegen wird. Das jetzt herausgegebene Werk „Rheinprovinz“, 160 Seiten stark, behandelt das Religionsbekenntnis von etwa 2000 höheren Beamten und 12.000 Mitgliedern der kommunalen Ehrenämter, wie Stadtratsmitglieder, Beigeordnete, Mitglieder der Schuldeputationen, der Kreisräte usw. in der Rheinprovinz. Es erstreckt sich auf über 480 Gemeinden und ist eine ganz genaue Darstellung der einzelnen örtlichen Verhältnisse. Die Ergebnisse sind für die Katholiken durchaus ungünstig. Der Verfasser weist eingehend nach, wie die Katholiken in allen Stellen und bei allen Ehrenämtern zurückgeblieben sind und in welchem Umfang. Das Buch ist für alle, die im öffentlichen Leben stehen, besonders für alle Rheinländer, ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Da der objektive Gehalt 1. Band des Werkes auch von der gegnerischen Kritik sehr günstig beurteilt worden ist, auch bei der Parlamentsdebatte im Jahre 1917 eine bedeutende Rolle gespielt und die Regierung sowie die politischen Parteien zur Erklärung über die Beteiligung der Imperialität veranlaßt hat, so darf man erwarten, daß der zweite Band gleiche Erfolge erzielen wird.

Lokales.

Limburg, den 11. Januar.

= Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde Herrn Tierärztenspieler Müller-Rögler verliehen.

= Ausgabe von Griech. Auf den Zugabschnitt Nr. 55 der Lebensmittelfarte kommen dieser Tage 100 Gr. Griech zum Verkauf. Das Bündel kostet 32 Pfennig.

= Silberne Hochzeit. Die Eheleute Oberpostkassier August Schmidt 1. und Frau Barbara geb. Koch feiern am 15. Januar das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

= Elektrische Beleuchtung im Dom. Die Gasbeleuchtung im Dom, die seit geraumer Zeit immer mangelhafter und unzureichender wurde, ist nunmehr teilweise durch eine Anzahl elektrischer Lampen recht vorzüglich ersetzt worden. Wenn auch bei der durch den Krieg gebotenen Sparbarkeit die neue elektrische Beleuchtung noch nicht im vollen Glanze erstrahlen kann, so bedeutet doch die jetzige Neuanlage einen wesentlichen Fortschritt, der von den Gläubigen recht angenehm und dankbar empfunden wird; war doch wie an vielen Stellen in der Stadt, so auch im Dom das Gaslicht nicht selten derart matt und dunkel, daß das Lesen unmöglich war. Neben den schlechten Kaminen, die das Gaswerk mitunter verwenden muß, führt man den unzureichenden Gasdruck, durch den besonders auch die Betriebe leiden, welche Gasgas gebrauchen müssen, auf die mindere Qualität der Schmieröle in der Gasanstalt zurück.

= Weitere Einschränkungen im Eisenbahnverkehr. Nach einer Mitteilung der Generaldirektion der württembergischen Staatsbahnen wird mit Rücksicht auf die bestehenden Betriebsbehinderungen der Personenzugfahrplan auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen gegen Mitte dieses Monats bis auf weiteres wesentlich eingeschränkt werden. Die Maßnahmen werden sich auf alle Arten von Zügen erstrecken, doch wird den Bedürfnissen des regelmäßigen Arbeiter- und sonstigen Berufsverkehrs nach Möglichkeit Rechnung getragen. Eine besondere Einschränkung wird der Sonntagsverkehr zu erleiden haben. Dies gilt auch für die Privatbahnen, namentlich soweit sie ihre Zugkraft aus Kohlen gewinnen. Die Änderungen werden in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

= Aufgehobene Beschlagnahme. Die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos 18. A. R. vom 14. Dezember 1917, betr. Beschlagnahme und Bestandnahme von Arbeiterbewegungen, ist aufgehoben worden.

= Lauwetter. Nach harter Kälte setzte in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag starker Schneefall mit Schneetreiben ein, dem am gestrigen Tage bei Regen und Wind regelrechtes Tauwetter folgte, das die Schneemassen fast zu Wasser werden ließ. Bei Fortdauer der gegenwärtigen Bitterung ist Schneewasser zu befürchten.

= Der Reinigungsverein Limburg (Rohr) 1916 hielt am 3. Januar abends in der „Alten Post“ bei gutem Besuch seine General- und zweitägige Monatsversammlung ab. Die Räumlichkeit des gesamten Vorstandes war schnell erledigt. Wieder gewählt wurden die Herren Trümper als 1. Vorsitzender, Wolf 2. Vorsitzender und Mehlert als Kassierer. Reue gewählt die Herrn Wagner 1. Schriftführer, Priester 2. Schriftführer. Ferner wurde beschlossen am 27. und 28. ds. Mts. im Saale des „Deutschen Hauses“ eine Lokalsitzung abzuhalten. Ausstellungsbesichtigungen sind nur Mitgliedern des Vereins u. die ausgestellten Tiere etc. müssen Eigentum des Ausstellers sein. Alles Nähere ist aus den demnächst erscheinenden Anmeldebogen und den Ausstellungsbedingungen ersichtlich. Gleichzeitig ist mit der Ausstellung eine Verlosung verbunden. Jücker und solche, die es noch werden wollen, aber noch außerhalb des Vereins stehen können sich dem Verein, der 3. H. 85 Mitglieder zählt, anschließen. Der 1. Vorsitzende Herr

Trümper, hier, Eisenbahnstraße 5 nimmt Anmeldungen entgegen.

Provinzielles.

* Niederbrechen, 10. Jan. Der Seminarist B. Eufinger, Sohn des Gastwirts Eduard Eufinger, erhielt von seinem Div.-Kommandeur ein lobendes Anerkennungsschreiben für erfolgreiche Patrouillengänge und wurde zum Unteroffizier befördert.

* Hl. 10. Jan. Herr Rektor Stähler von hier ist vom Kreise als Vertreter an einem Informationskursus im Industriegebiet bestimmt worden.

* Hl. 10. Jan. Schüle A. Bendel, der jüngste Sohn des Herrn Jakob Bendel, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde an der Westfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

* Hl. Walderbach, 8. Jan. Dem Reservisten Wilb. Müller, Sohn des Maurermeisters Hrn. Chr. Müller, wurde in Blandern für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. — Dem Musikier Karl Pfeiffer, Sohn des Herrn Karl Pfeiffer, wurde ebenfalls das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Schenkelsberg, 7. Jan. Der Reservist Johann Koblentz erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

* Hl. Marienberg, 10. Jan. Der Benamann Friedrich Schirg von hier wurde durch herabfallendes Gestein auf Grube „Zufällig Glad“ bei Herdorf getötet.

* Frankfurt, 10. Jan. Der hier bedienstete Lokomotiv-Hilfsbeizer Ballast wurde auf der Station Orlaben von einem Zuge überfahren und sofort getötet.

Kirchliches.

* Freiburg, 9. Januar. Heute wurde auf dem städtischen Friedhof der Senior unser Domkapitel, Herr Domkapitular und Wirklicher Geistlicher Rat Dr. Otto, der am Samstag, 7. Jahre alt, nach längerem Leiden aus dem Leben geschieden war, zur Erde beigesetzt. Er hat sich besondere Verdienste als Regens des erzbischöflichen Priesterseminars erworben, zu dessen Leitung ihn der Erzbischof Johann Christian Moser berief und die er ein Jahrzehnt hindurch mit großem Erfolge führte. Dem Domkapitel gehörte er seit dem Jahre 1876 als sehr geschätzter und für die Verwaltung bei seiner vielseitigen Erfahrung und tüchtigen wissenschaftlichen Bildung, zu der er in Rom als Schüler des Germanismus den Grund gelegt hatte, sehr brauchbares Material an. Im Jahr 1915 konnte er unter freudiger Teilnahme des Klerus und besonders seiner Schüler aus dem Priesterseminar sein goldenes Priesterjubiläum feiern. R. i. p.

Kloster Neuron.

Ergab sich Defons Schöber vom Kloster Neuron hat wegen andauernder Erkrankung dem Klosterlichen Stuhl in Rom seine Resignation (Verzicht) unterbreitet, die angenommen wurde. Der Zeitpunkt zur Neuwahl eines Ergabtes ist auf den 25. Januar anberaumt worden.

Gerechtes.

Ein Geisteskranker.

Ende November vorigen Jahres wietete sich in Damm ein angesehener Hofbesitzer Anton Wötter ein, der am 10. Jan. 1918, Sohn eines begüterten Bauwirts, kam in Damm zu sein. Er fand bald Anschluss an die Familie und innerhalb dreier Tage war er mit der Schwägerin seiner Dammwirtin verlobt. Nun wurden Einkäufe gemacht, die einen Wert von 5000 Mark betragen und für die Braut bestimmt waren. Der Brautgroom erfuhr, die Sachen mit antizipierter Rechnung in seine Wohnung zu bringen. Von diesen Abmachungen besahen, benachrichtigte die Schwägerin die Polizei, die sich den Verhältnissen genauer ansah und feststellte, daß es der vielfach vorbestrafte verurteilte, 57 Jahre alte Schmied Anton Steigerwald aus Unterweiden (Unterfranken) war, der nun von der Strafammer Damm zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus verurteilt wurde.

Vermischtes.

Schneefälle in Spanien.

Im Gebirgslande von Santander liegt, einer Kabardung nach, ein Nebel aus der Schneefälle 18 Zentimeter hoch. Die Gasanstalt in Madrid hat aus Mangel an Brennstoff den Betrieb eingestellt. Die Dampfheizung ist durch die Eisenbahnen erlebte erhebliche Verzögerungen. Die Deputiertenkammer wird aus Mangel an Heizung nicht tagen. Die Verbindung mit dem Kolonialwesen ist beinahe ganz unterbrochen.

Die Versenkung eines 12.000-Tonnen-Dampfers. Mit westlichem Kurs durch den englischen Kanal steuernd, um sich nach seinem Tätigkeitsgebiet im Atlantischen Ozean zu begeben, schickte „M.“ in einer dunklen Abendstunde gegen 10 Uhr abends die Schuten einiger von Welten nahenden Schiffe, und drehte darauf auf Gegenkurs, um nähere Beobachtungen zu machen. Unerwartet von den ahnungslosen Fahrzeugen fuhr „M.“ eine Zeitlang neben ihnen her und stellte dabei fest, daß man einen tiefbedeckten großen Dampfer von mindestens 12.000 Tonnen vor sich hatte, der durch U-Boot-Jäger und Versenkungsfahrzeuge gesichert war. Aufsteigend also ein recht wertvolles Schiff, wenn so viel Begleitung umgeben war. Dann der guten Gewissenshaftigkeit von „M.“ gelang es ohne Mühe, sich vor den Kopf der Schiffe vorzusetzen, so daß um 10 Uhr 10 der verdeckten Torpedo das Rohr verlor und seinem Ziele zufliegen konnte. Mit einer gewaltigen Detonation traf er im Hinterteil des Schiffes auf. Nachdem die Bewacher nun das getroffene Schiff nach allen Seiten umkreisten und fortgesetzt Leuchtfeuer abgaben, lautete „M.“ auf, um sowohl die Wirkung des Torpedos, wie auch Näheres über das sinkende Schiff festzustellen. Da stellte sich heraus, daß es ein großer Dampfer mit vier Masten und einem dicken Schornstein über dem langen Aufbau in der Mitte war, anscheinend ein Transporttransportdampfer, ähnlich den großen Auswanderer-Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd. Das Schicksal des Dampfers schien sich zu bewähren und trotz einiger wellgelaunerter Abteilungen den Dampfer schwimmfähig zu erhalten. Deshalb entschloß sich der Kommandant zum Angriff. Der kurz vor Mitternacht im vorderen Ruderraum detonierte. Nun lief das große Schiff schnell voll Wasser und sank in die Tiefe. Wiederum war ein starker Vertreter von Englands Handelsflotte auf dem Meeresboden gesunken.

Schwierige U-Bootarbeit nahe der italienischen Küste. Unter recht schwierigen Verhältnissen gelang es kürzlich einem unserer im Mittelmeer stationierten U-Boote, einen Transporttransportdampfer zu versenken, der als Spitzenschiff eines Geleitzuges dicht unter der italienischen Westküste nachwärts fuhr. Zwei Jäger versuchten ihn, zahlreiche Fischdampfer hatten die Seiten- und Schutzbedeckung der folgenden kleinen Fischschiffe übernommen. Mit großem Schußgeräusch durchdrang sich „M.“ heran und stellte einen

grauemalten Dampfer von etwa 6000 Tonnen fest, auf dessen Deck man viele Kruppen sehen konnte. Zahlreiche Rettungsboote waren ausgefahren und an den Bordwänden aufgeschlagene Klöße deuteten darauf hin, daß der Dampfer viele Menschen, wahrscheinlich Kruppen, an Bord haben mußte. Spiegelglatte See und leichtes Wasser erleichterten den Angriff ungemein. Die Jäger und U-Boote des Kommandanten führten jedoch zum Ziele. Sofort nach dem Torpedoschlag ging das U-Boot auf Tiefe, wobei es indeß einen leichten Stoß im Boden verspürte. Es war auf einer flachen Stelle, nur 100 Meter vom Strande entfernt, auf Grund geraten. Wieder stieg das Schrotz zum U-Boat auf die Oberfläche. Der Dampfer war inzwischen gesunken, nur die Masten ragen noch über Wasser. Die beiden Jäger und zwei Beobachtungsdampfer waren an der Untergangsstelle mit Rettungsarbeiten beschäftigt. Dieser Umstand ließ einen Abdringversuch für das U-Boot aussschließen erscheinen. Mit Verzicht wurden die Tauchs ausgeblasen, die Maschinen auf äußerste Kraft gestellt, worauf das Boot schnell freikom und hochstieg, um sofort mit höchster Geschwindigkeit nach See in tieferer „Wasser abzusinken. Nachdem der Masten des U-Boats nur ganz kurz an der Oberfläche auftauchte, eröffnete eine, wenige 100 Meter entfernte Landbatterie sofort das Feuer, ohne aber „M.“ zu treffen, das bald darauf von der See in schäumender Tiefe aufgenommen wurde. In größerer Entfernung waren dann die Detonationen von 20 Wasserbomben zu hören, die aber keinen Schaden anrichteten.

Lezte Nachrichten.

Wiener Tagesbericht.

WZ. Wien, 10. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschadlag. Westlich Asiago wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Der Chef des Generalstabs.

Neue Tauchboot-Resultate: 36 000 Gr.-M.-T.

WZ. Berlin, 10. Jan. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Mittelmeer:

12 Dampfer mit 36 000 Gr.-M.-T.

Die Schiffe hatten meist wertvolle Ladungen für Italien und die englische Kriegswirtschaft im Orient. In besonders geschickten und hartnäckigen durchgeführten Angriffen gelang es zwei Geleitzüge aufzureißen und dabei 6 Dampfer zu vernichten. Unter diesen konnten festgestellt werden die beladenen, bewaffneten englischen Dampfer „Giles“ (4170 B.-M.-T.), „Lumbidge“ (2874 B.-M.-T.), „Cliftondale“ (3811 B.-M.-T.) und „Maverley“ (3853 B.-M.-T.), letztere beide mit je 5000 T. Kohlen nach Malta bezw. Port Said unterwegs. Von dem englischen Dampfer „Cliftondale“, der mit zwei 15-Zim.-Mörsern und einer 7,6 Zim.-Schnellabkanone bewaffnet war, wurde der Kapitän gefangen genommen. Ferner wurde der bewaffnete italien. Dampfer „Pietro“ (3860 B.-M.-T.) in überraschendem Angriff durch Geschützfeuer niedergelassen, während der durch Bewacher gesicherte englische bewaffnete Dampfer „Periel“ (3874 B.-M.-T.), der beladen auf dem Wege nach Otranto war, einem Torpedo zum Opfer fiel. An den vorstehenden Erfolgen war in hervorragender Weise der Kapitänleutnant Renaud de la Periere beteiligt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Keine feindliche Handlungen Japans gegen Rußland.

Laus Schweizer Pressegraph wurde den englischen und amerikanischen Berichterstattern in Stockholm amtlich mitgeteilt, daß die japanische Regierung keineswegs beabsichtige, Truppen nach Gharbin, Wladivostok oder sonst wohin zu schicken. Alle solche Nachrichten entbehren jeglicher Grundlage.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Berlin, 10. Jan. An der gestern wieder aufgenommenen Vollversammlung in Brest-Litowsk nahmen als Delegierte teil auf russischer Seite neben dem Volkskommissar Trozki auch die bisherige Delegation und außerdem die Delegation der Ukraine.

Staatssekretär von Kühlmann

gab einleitend einen Überblick über die Entstehung der Friedensverhandlungen, die einem Wunsch der russischen Regierung entsprungen sei. Er schilderte dann den Gang der bisherigen Friedensverhandlungen und benutzte dabei die Gelegenheit, um die von der Petersburger Telegraphen-Agentur verbreiteten falschen Nachrichten über die Stellungnahme der russischen Delegation zu den strittigen Punkten auf Grund des Protokolls richtig zu stellen. Der Staatssekretär sagte, daß manche halbamtliche Äußerung der russischen Regierung Zweifel an der Aufrichtigkeit des russischen Friedenswunsches hätte erwecken können, aber er wolle die Hoffnung auf eine Verständigung nicht völlig aufgeben und zwar hauptsächlich deswegen nicht, weil der Wunsch des russischen Volkes nach einem dauernden und gesicherten Frieden bestesse. Die Schwierigkeiten materieller Natur halte er nicht für so groß, als daß sie nicht würden überwunden werden können und als daß nicht eine Verständigung erzielt werden könnte, die die Wiederaufnahme des furchtbaren Krieges im Osten unnötig mache. Der Staatssekretär erklärte des weiteren, daß sich die vier Bundmächte nicht auf eine Verlegung des Verhandlungsortes einlassen könnten, denn nachdem die Aufforderung der russischen Regierung an ihre Verbündeten zur Teilnahme an den allgemeinen Friedensverhandlungen unbeantwortet geblieben wäre, könne es sich nicht um die Verhandlung eines Separatfriedens zwischen Rußland und den Zentralmächten handeln.

Der Minister Graf Czernin schloß sich diesen Ausführungen an und erläuterte, daß zunächst technische Gründe eine Verlegung des Verhandlungsortes unmöglich machen, daß aber das Weiter der Verhandlungen nicht der Entente die Gelegenheit geben wollten, am neutralen Ort die Verhandlungen zu führen.

Staatssekretär v. Kühlmann, ebenso auch Graf Czernin erklärten sich jedoch bereit, die

Schlussformalen des abzuschließenden Friedensvertrags an einem anderen Ort, über den noch eine Einigung herbeigeführt werden soll, zu vollziehen.

Die Vertreter der Türkei und Bulgariens schlossen sich diesen Ausführungen an.

Die Vertreter der Obersten Seeresleitungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens protestierten gegen die revolutionäre Propaganda, die entgegen dem abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrag von der russischen Regierung bei den Armeen der Zentralmächte vertrieben wurde.

Nach diesen Erklärungen der Vertreter der Zentralmächte trat auf Vorschlag der russischen Volkskommissars eine kurze Verhandlungspause ein, damit die russische Delegation Gelegenheit haben, zunächst unter sich zu beraten.

WZ. Berlin, 11. Jan. Der „Berl. Volksk.“ schreibt: Die kräftige Sprache, die unsere Friedensdelegationen in Brest in der Mittwochsdebatte den russischen Bevollmächtigten zu hören gaben, haben die Wirkung nicht verfehlt. Was nun weiter geschehen wird, können wir in Ruhe abwarten. Endlich noch ein Wort des Dankes für die starken Worte, mit denen General Hoffmann den großen Unfug der russischen Propaganda-Tätigkeit zurückgewiesen hat. Die Russen sind nicht unbelehrbar und man darf erwarten, daß General Hoffmann nicht nötig hat, noch ein zweites Mal mit ihnen Traktat zu reden.

Die Meinungsverschiedenheiten

zwischen der Seeresleitung und der politischen Leitung des Reiches sollen „trotz aller Verständigungsversuche von mancher Seite“, nach der „Berl. Volksk.“ in unüberänderter Schärfe fortbestehen und die „Kreuzzeitung“ verzeichnet auswärtige Blättermeldungen, wonach Hindenburg dieser Tage nach Berlin reise, um in persönlicher Aussprache mit dem Monarchen eine Einigung über strittige Punkte zu erzielen.

Reise Hindenburgs nach Berlin.

Im Anschluß an die Meldung der „Kreuztg.“ von einer bevorstehenden Reise Hindenburgs nach Berlin zur Aussprache mit Hertling schreibt die „Berl. Volksk.“: Es ist anzunehmen, daß der Feldmarschall bei einer Berliner Reise auch Gelegenheit nehmen wird, sich mit dem Kaiser auszusprechen. Gegenüber den vielen Friedensartikeln können wir nur die Forderung wiederholen, daß man endlich klar und deutlich dem deutschen Volke sagen möge, worin die Gegenstände bestehen, die zwischen den leitenden Stellen herrschen sollen. Bisher hat die neue Art der vollkommenen öffentlichen Behandlung solcher Dinge sich durchaus bewährt. Und erfährt man offen und klar, welche Vorwürfe im einzelnen erhoben werden, dann ist es auch dem deutschen Volke möglich, sich ein Urteil zu bilden.

Jordan v. Kröcher 1.

Magdeburg, 10. Jan. Der preussische Landtagsabgeordnete Eggeling v. Kröcher ist heute auf seinem Gute Ringelberg bei Gardelegen gestorben.

Jordan v. Kröcher ist in der letzten Zeit ein stiller Mann gewesen, zumal nachdem er in einer Rede in seinem alten Reichstagswahlkreise Salzwedel-Gardelegen dem Nationalliberalen Dr. Böhm unterlegen war. Lange Zeit hindurch galt er als ein Vertreter der härtesten Tonart unter den Konservativen, deren Annahmen er mit Geschick und Humor vertrot. Als langjähriger Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses führte er ein recht straffes Regiment. Kröcher stand im 72. Lebensjahre. Er ist lange Jahre Kavallerieoffizier gewesen. Dem Abgeordnetenhause gehörte er mit Unterbrechung seit 1879 an, in den Jahren 1898—1912 als Präsident. Im Reichstage saß er seit 1898.

Die französische Niederlage bei Airen.

Es bestätigt sich, daß die Franzosen bei ihrem Angriff westlich Airen am 8. Januar, der mit einer völligen Niederlage endete, außerordentlich hohe Verluste erlitten haben. An einem solchen Abnütt wurden allein über 100 tote Franzosen gezählt. Sehr interessant ist demgegenüber die Angabe des Funkbroschens vom 10. Januar, 4 Uhr vormittags, der meldet, daß die Verluste der Franzosen außer einigen Leichterwunden nur sechs Tote betragen hätten.

Trotz schlechten Wetters setzen die Engländer und Franzosen unter starkem Feuerdruck in großer Stärke ihre Erkundungsversuche fort. In Manderen westlich Bondoörde scheiterten starke englische Patrouillenangriffe erfolglos. Auch an den übrigen Stellen der Westfront konnten vorgehende Erkundungsabteilungen nicht einmal bis an unsere Hindernisse herangelangen.

Der oberste Kriegsrat der Entente.

Nach Pariser Telegrammen hat der italien. Botschafter in Rom am 8. Januar die Obersten Kriegsräte der Entente Ende Januar in Paris zusammenzutreten. An der Sitzung nehmen außer den dauernd an der Seine residierenden Militärvertretern der Verbündeten auch die verschiedenen Ministerpräsidenten teil.

Jubel in Finnland.

WZ. Helsingfors, 10. Jan. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Stadt ist anlässlich der Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands seit zwei Tagen beflaggt. Der Hauptausdruck der sozialdemokratischen Partei wünscht den russischen Genossen seine Dankbarkeit auszudrücken und schlägt eine festliche Veranstaltung vor, wozu die Vertreter aus Rußland erwartet werden. Ein Erlaß setzt die unverzügliche Einsetzung des revolutionären Gerichtshofes fest.

Die gedrückte Stimmung in England.

Die Londoner Wochenschrift „The World“ schreibt: In Paris ist jetzt trotz der Nähe der Krisenzone das Leben fröhlicher als in London. Regim haben englische Offiziere zu Duzenden es vorgezogen, ihren Urlaub dort statt in England zu verbringen. Die aufscheinende Wohlverfahrenheit der eleganten Restaurants im westlichen London ist nur Akrappe. Der Direktor eines der bekanntesten Londoner Hotels äußerte, daß er von einer Mahlzeit in seinem eigenen Restaurants immer halb hungrig aufstehe.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitagabend 4 Uhr 35 Min., Samstagmorgen 8 Uhr 30 Min., Sonntagmorgen 8 Uhr 30 Min., Ausgange 5 Uhr 40 Min.

Gemeinde für die Angehörigen: J. D. O. S. Limburg

